



Über die Torheit der Gottlosen (Basilius, der Große)

Sündiger Atheismus, zerstört unser Leben und auch die Erde. Der Heilige Kirchenvater Basilius erkannte dies und auch die Heilige Schrift bestätigt dies. Wenn es keinen Gott gibt, dann ist alles erlaubt. Kein Mensch würde den Armen, Schwachen, Fremden und Schutzlosen helfen. Das Recht des körperlich Stärkeren wäre Gesetz. Weil die Zeit des Weltgerichtes noch nicht gekommen ist und Gott die Menschen, auch die Sünder, noch schont und nicht sofort bestraft, denken viele Menschen es gäbe keinen Gott und sie könnten tun was ihnen einfällt. Das ist ein Fehler. Spätestens am Tage des Zornes, am Tage des Weltgerichtes, müssen wir für unsere Sünden bezahlen. Dann werden wir unseren Lohn für unsere Taten bekommen; jeder von uns.

Viele und mannigfache Lehren gab uns der heilige Sänger David unter dem Walten des Geistes. Bald erzählt uns der Prophet von seinen eigenen Leiden und von der Geduld, mit der er die Prüfungen getragen und hinterläßt uns so mit seinem Beispiele die nachdrücklichste Unterweisung in der Geduld, wenn er zum Beispiel sagt: „Herr, warum haben sich die gemehrt, die mich bedrängen1?“ Bald zeigt er uns auch Gottes Güte und die schnelle Hilfe, die Gott denen gewährt, die ihn aufrichtig suchen, und sagt: „Da ich rief, erhörte mich der Gott meiner Gerechtigkeit2.“ Dasselbe drückt der Prophet in folgenden Worten aus: „Während du noch redest, wird er sagen: Siehe, da bin ich3. Das heißt: Noch hatte ich nicht aufgehört zu rufen, als mich Gott schon erhörte. - Wenn er sodann vor Gott seine Bitten- und Hilferufe bringt, lehrt er uns, wie die, die in Sünden wandeln, Gott versöhnen müssen: „Herr, strafe mich nicht in deiner Prüfung und züchtige mich nicht in deinem Zorne4!“ Im zwölften Psalm aber, wo er auf eine länger währende Versuchung anspielt, sagt er: „Wie lange, Herr, wirst du meiner so ganz vergessen5?“ Dann belehrt er uns den ganzen Psalm hindurch, daß wir in den Trübsalen den Mut nicht sinken lassen dürfen, sondern auf die Güte Gottes vertrauen und nicht vergessen sollen, daß er uns in weiser Vorsehung Drangsalen

überläßt und einem jeden nach dem Maße seines Glaubens auch das Maß der Versuchungen bestimmt. Nachdem er nämlich gesagt hat: „Wie lange, Herr, wirst du meiner so ganz vergessen?“ und „wie lange wendest du dein Antlitz von mir?“⁶ geht er sofort auf die Bosheit der Gottlosen über, die im Leben nur ein wenig Unglück haben dürfen und dann, gleich ungehalten über die mißlichen Verhältnisse, zu zweifeln beginnen, ob ein Gott sei, der sich um diese Welt kümmere, der auf die Verhältnisse eines Jeden sehe und einem jeden nach Verdienst austeile. Wenn sie dann sehen, daß sie längere Zeit in unerquicklichen Verhältnissen leben müssen, so bestärken sie bei sich die böse Meinung und sagen in ihrem Herzen: „Es ist kein Gott.“ **„Der Tor (der dumme Mensch) spricht in seinem Herzen: Es gibt keinen Gott“ Hat er einmal diesem Gedanken Raum gegeben, dann schreitet er ohne Scheu von Sünde zu Sünde (von Mord zu Mord, von Lüge zu Lüge, von Diebstahl zu Diebstahl, von Ehebruch zu Ehebruch usw.).** Denn wenn niemand da ist, der zuschaut, niemand ist, der jedem nach Verdienst vergilt, was hindert dann, den Armen zu unterdrücken, die Waisen zu ermorden, Witwe und Fremdling zu töten, jede Schandtat zu wagen, mit unreinen, abscheulichen Lastern und viehischen Gelüsten sich zu beflecken? Daher fügt der Psalmist den Worten „Es ist kein Gott“ als eine Folge daraus hinzu: „Verderbt sind sie und abscheulich geworden in ihrem Treiben⁷.“ Es ist ja unmöglich, daß die vom rechten Wege abirren, die Gott in ihrem Herzen nicht vergessen.

Warum sind die Heiden „ihrem verworfenen Sinne überlassen worden, daß sie tun, was unziemlich ist⁸“? Nicht deshalb, weil sie sagten: „Es ist kein Gott“? Warum sind sie in schändliche Laster gefallen, und warum „haben ihre Weiber den natürlichen Geschlechtsverkehr mit dem widernatürlichen vertauscht“, und „treiben die Männer mit Männern Schändliches⁹“? Nicht deshalb, weil sie die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit der Gleichheit der Tiere, der vierfüßigen und kriechenden, vertauschten¹⁰? Wer also sagt: „Es ist kein Gott“, der ist wirklich töricht, jeder Vernunft und Einsicht bar. - Diesem gleich und nicht weniger töricht ist der, der sagt, *Gott sei der Urheber des Bösen*. Ich behaupte: Die beiden Sünden sind gleich, weil beide in gleicher Weise den Guten leugnen, indem der eine sagt, er existiere überhaupt nicht, der andere, er sei nicht gut. Ist er nämlich der Urheber des Bösen, dann ist er offenbar nicht gut; und so wird beiderseits Gott geleugnet. Woher denn die Krankheiten? heißt es. Woher die frühzeitigen Todesfälle? Woher die völlige Zerstörung von Städten, die Schiffbrüche, Kriege, Seuchen¹¹? Diese Dinge sind doch schlimm, sagt man, und lauter Werke Gottes. Wem denn sonst als Gott können wir die Schuld daran beimessen? Wohlan, weil wir nun einmal auf dieses vielerörterte Problem gekommen sind, so wollen wir genau darauf eingehen und eine klare, verständliche Antwort zu geben versuchen, wobei wir von einem allgemein anerkannten Grundsatz ausgehen.

Dies *eine* muß bei uns feststehen, daß wir als Schöpfung des guten Gottes von ihm erhalten werden, unsere Angelegenheiten, die kleinen wie die wichtigeren, unter seiner Leitung stehen, wir ohne den Willen Gottes nichts Schlimmes erfahren können, und daß nichts von dem, was uns begegnet, schädlich, ja Besseres nicht einmal denkbar ist. Freilich kommt von Gott der Tod. Aber der Tod ist durchaus nichts Schlimmes, wenn man nicht vom Tode des *Sünders* reden will, weil für diesen das Scheiden von hinnen der Anfang der höllischen Strafe ist. Die Übel in der Hölle haben aber nicht Gott zum Urheber, sondern uns selbst; denn der Anfang und die Wurzel der Sünde liegt bei uns und in unserem freien Willen. Es stand ja in unserer Macht, vom Bösen uns zu enthalten und so nichts Schlimmes erdulden; wir ließen uns aber von der Lust zur Sünde leiten. Welchen annehmbaren Grund können wir dafür angeben, daß wir nicht selbst an unserem Elende schuld sind? Es ist ein Unterschied zwischen dem Übel¹¹, das wir als solches empfinden, und dem Übel, das ein solches seiner Natur nach ist. Das naturhaft Böse hängt von uns ab, wie Ungerechtigkeit, Unzucht, Torheit, Furcht, Neid, Mord, Vergiftung, Trägheit und alle damit verwandten Leidenschaften, welche die nach dem Bilde des Schöpfers geschaffene Seele verunstalten und deren Schönheit verdunkeln. Ferner nennen wir schlimm, was uns ein lästiges und schmerzliches Gefühl verursacht, wie körperliche Krankheit, Schläge, Mangel an Lebensmitteln, Schande, Einbuße des Vermögens und der Verlust der Angehörigen, lauter Dinge, die uns vom weisen und guten Herrn zu unserem Nutzen beschieden werden. Er nimmt den Reichtum denen, die ihn schlecht gebrauchen, und zerstört so ihr Werkzeug zur Ungerechtigkeit. Krankheit schickt er denen,

für die es heilsam ist, an den Gliedern gebunden zu sein, als den ungehemmten Lauf zur Sünde zu haben. Auch der Tod tritt ein, wenn das Lebensziel erreicht ist, das das gerechte Urteil Gottes, der für jeden das Zuträgliche voraussieht, einem jeden von Anfang an bestimmt hat. Hungersnot, Dürre, Wolkenbruch sind gemeinschaftliche Plagen für Städte und Völker, um das Übermaß der Bosheit zu strafen. Wie also der Arzt auch dann wohltut, wann er dem Körper Leiden und Schmerzen verursacht - denn er kämpft mit der Krankheit, nicht mit dem Kranken -, so ist auch Gott gut, wenn er durch teilweise Züchtigung für das Heil aller sorgt. Dem Arzt machst du aber doch keinen Vorhalt, wenn er an den Gliedern des Leibes schneidet und brennt, einige auch ganz amputiert; vielmehr gibst du ihm sogar Geld dafür und nennst ihn deinen Retter, weil er die Krankheit auf einen kleinen Teil einschränkt, ehe sie den ganzen Körper infiziert. Siehst du aber eine Stadt durch ein Erdbeben über deren Bewohner zusammenstürzen oder ein Schiff mit seiner Bemannung im Meere versinken, dann scheust du dich nicht, den wahren Arzt und Retter mit frevler Zunge zu schmähen. Und doch hättest du einsehen sollen, daß bei einer Krankheit des Menschen, die nicht zu schwer und heilbar ist, es nur einer sorgfältigen Pflege bedarf, daß aber, falls das Leiden nicht leicht zu beheben ist, die Entfernung des unbrauchbar gewordenen Teils notwendig wird, damit die Krankheit nicht noch weiter um sich greife und die lebenswichtigen Teile anstecke. Wie also nicht der Arzt, sondern die Krankheit das Brennen und Schneiden veranlaßt, ebenso hat auch die Zerstörung der Städte ihren Grund im Übermaß der Sünden, läßt aber Gott außer jeder Schuld.

Ist aber Gott nicht schuld am Bösen und an den Übeln, mit welchem Recht ist dann gesagt worden: „Ich, der ich das Licht bereite und die Finsternis geschaffen habe“, „der ich Frieden gebe und Übel schaffe¹²“? Und ferner heißt es: Unglück kam herab vom Herrn über die Tore Jerusalems¹³.“ Sodann: „Es kommt kein Unglück über eine Stadt, das nicht der Herr bewirkt hat¹⁴.“ Und im großen Lobgesang des Moses heißt es; „Seht, seht, daß ich es bin, und daß kein anderer Gott ist außer mir; ich töte und ich mache lebendig; ich schlage, und ich heile¹⁵.“ Aber keine dieser Stellen enthält nach dem Urteile des Schriftverständigen eine Anklage gegen Gott, als wäre er der Urheber und Schöpfer der Übel.

Derjenige, der da sagte: „Ich, der ich das Licht bereite und die Finsternis schaffe“, gibt sich damit als den Meister der Schöpfung zu erkennen, nicht aber als den Urheber von etwas Schlimmem. Nein, damit du nicht glaubest, ein anderer sei der Schöpfer des Lichtes, ein anderer der der Finsternis, hat er sich den Schöpfer und Meister der Dinge genannt, die im Reiche der Natur einander entgegengesetzt zu sein scheinen; du solltest so keinen andern Schöpfer für das Feuer, keinen andern für das Wasser, keinen andern für die Luft, keinen andern für die Erde suchen, weil etwa diese verschiedenen Elemente gegensätzliche Eigenschaften haben. Manche haben es allerdings schon so gemacht und verfielen in die Vielgötterei.

„Gott gibt Frieden und schafft Übel.“ Besonders dann gibt er dir den Frieden, wenn er durch gute Lehren dein Gemüt beruhigt und die gegen die Seele anstürmenden Leidenschaften stillt. - „Er schafft aber Übel“ heißt: er wandelt sie um und lenkt sie zum Besseren, so daß sie nicht mehr böse sind und die Natur des Guten annehmen. „Ein reines Herz erschaff in mir, o Gott¹⁶!“ Das heißt: Schaff es nicht erst jetzt, sondern mach' es neu, da es in der Bosheit alt geworden! Ferner: „Damit er die zwei zu *einem* neuen Menschen schaffe¹⁷“, soll nicht heißen, die Zwei aus nichts hervorbringen, sondern die umgestalten, die bereits da sind. Ferner heißt es: „Wenn jemand ein neues Geschöpf in Christus geworden¹⁸.“ Und Moses spricht; „Ist er nicht dein Vater, der dich erworben, gebildet und erschaffen hat¹⁹?“ Das Wort „erschaffen“ das hier dem Ausdruck „gebildet“ folgt, lehrt und doch deutlich, daß der Ausdruck „Schöpfung“, wie sehr oft, für „Besserung“ gebraucht wird. Wenn er also Frieden gibt, so gibt er den Frieden dadurch, daß er das „Böse schafft“, d.h. das Böse umwandelt und zur Besserung führt. Verstehst du dann unter Friede die Ruhe nach den Kriegen, und nennst du Übel die Leiden, die den Kriegführenden folgen, wie Feldzüge in ferne Länder, Strapazen, Wachen, Schrecken, Schweiß, Wunden, Morde, Einnahme von Städten, Sklaverei, Verbannung, klägliches Los der Gefangenen und überhaupt alle Drangsale, die der Krieg im Gefolge hat, dann sagen wir, das geschehe nach dem gerechten Urteile Gottes, der

über die Strafwürdigen durch den Krieg die Strafe verhängt. Oder wolltest du wohl, es wäre Sodoma nach seinen greulichen Missetaten nicht verbrannt worden? Oder Jerusalem wäre nicht zerstört, der Tempel nicht verwüstet worden nach jener schrecklichen am Herrn verübten Wahnsinnstat der Juden? Wie hätte aber das anders mit Recht geschehen können als durch die Hände der Römer, denen die Juden, Feinde ihres eigenen Lebens, unsern Herrn übergeben haben?

Auch den anderen Ausspruch: „Ich will töten und lebendig machen²⁰“, kannst du, wenn du willst, im obigen Sinne verstehen. Denn die Furcht erbaut die Einfältigen²¹. „Ich will schlagen, und ich will heilen.“ Auch dies Wort ist, für sich gefaßt, heilsam, da ja der Schlag Furcht einflößt und die Heilung zur Liebe ermahnt. Indes kannst du letztere Worte auch in einem höheren Sinne fassen: „Ich will töten“ - für die Sünde, und „lebendig machen“ - für die Gerechtigkeit. „Denn in dem Maße, in dem unser äußerer Mensch aufgerieben wird, wird der innere erneuert²².“ Er tötet also nicht einen andern und macht (wieder) einen anderen lebendig, sondern er macht einen und denselben eben durch das, womit er ihn tötet, lebendig und heilt durch das, wodurch er schlägt, laut dem Spruche: „Du wirst ihn zwar mit der Rute schlagen, aber seine Seele vom Tode befreien²³. Das Fleisch wird also geschlagen, damit die Seele geheilt werde, und die Sünde wird getötet, damit die Gerechtigkeit lebe.

Der Ausspruch aber: „Unglück kam herab vom Herrn über die Tore Jerusalems“, erklärt sich von selbst. Was für ein Unglück? Das Getöse der Wagen und Reiter. - Wenn du dann hörst: „Es kommt kein Unglück über eine Stadt, das der Herr nicht bewirkt hat“ so wisse, daß mit dem Worte „Unglück“ von der Schrift eine Drangsal gemeint ist, die über die Sünder kommt, um ihre Missetaten zu sühnen. „Denn ich habe dich geplagt“, spricht der Herr, „und mit Mangel gedemütigt²⁴“, um dir wohlzutun, d.h. er tut der Ungerechtigkeit Einhalt, bevor sie ins Uferlose geht, wie man einem Strom durch starke Dämme und Wehren Einhalt gebietet. **Deshalb also die Krankheiten in Stadt und Volk, die Trockenheit der Luft und die Unfruchtbarkeit des Bodens, sowie die anderen noch härteren Unfälle im Leben eines jeden einzelnen, die alle das Umsichgreifen der Bosheit verhindern. Solche Übel werden von Gott verhängt, um die eigentlichen Übel nicht aufkommen zu lassen.** Die körperlichen Krankheiten und die äußerlichen Drangsale sind zur Hintanhaltung der Sünde erdacht worden. Gott beseitigt also das Böse; **nicht** aber kommt das Böse von Gott, wie denn auch der Arzt die Krankheit behebt, nicht aber die Krankheit am Körper verschuldet. **Zerstörung von Städten, Erdbeben, Überschwemmungen, Niederlagen von Heeren, Schiffbrüche sowie alle Unfälle, die viel Menschenleben kosten, mögen diese Unfälle von der Erde, vom Meere, von der Luft oder vom Feuer oder sonstwie verursacht sein, ereignen sich, um die Überlebenden zur Besinnung zu bringen, indem nämlich Gott die allgemeine Verdorbenheit mit öffentlichen Geißeln züchtigt. Das eigentliche Übel also, die Sünde, die vorab die Bezeichnung „Übel“ verdient, hängt von unserem freien Willen ab; es steht bei uns, von der Bosheit uns freizuhalten oder das Böse zu tun.** Von den übrigen Übeln kommen einige gleichsam als Versuchungen zur Erprobung unseres Starkmutes über uns. wie z.B. über Job der Verlust seiner Kinder, die urplötzliche Einbuße seines ganzen Reichtums, die Plage des Geschwüres²⁵; andere Übel werden verhängt als Heilmittel der Sünde, wie z.B. über David die Schande seines Hauses, mit der er seine schändliche Lust büßte²⁶. Auch kennen wir noch eine andere Art schrecklicher Übel, die vom gerechten Gerichte Gottes verhängt wird, um Gewohnheitssünder zur Vernunft zu bringen: So sind Dathan und Abiron von der Erde verschlungen worden, indem die Tiefen und Klüfte vor ihnen sich auftaten²⁷. Denn hier sind durch eine solche Art von Bestrafung die Betreffenden nicht selbst gebessert worden - wie denn auch, wo sie doch zur Hölle hinabfahren? -, wohl aber sind die übrigen durch ihr Beispiel klüger geworden.

So ging auch Pharao mit seinem ganzen Heere unter²⁸. So wurden die früheren Bewohner Palästinas vernichtet. Wenn nun aber auch einmal der Apostel von „Gefäßen des Zornes, bereitet zur Verdammnis²⁹“ redet, so dürfen wir doch nicht in Pharao ein böses Werk sehen - denn so fiele mit mehr Recht die Schuld auf den Schöpfer -, vielmehr denke daran, wenn du von „Gefäßen“ hörst, daß jeder aus uns zu etwas Nützlichem geschaffen ist. Und wie in dem großen Hause (der Kirche) das eine Gefäß golden, das andere silbern, das andere irden, das andere hölzern ist³⁰ - es

hat nämlich der freie Wille eines jeden Ähnlichkeit mit einem dieser Stoffe: ein goldenes Gefäß ist der, welcher rein in seinem Wandel und ohne Arglist ist, ein silbernes, der an Verdienst dem ersteren nachsteht, ein irdenes, der irdisch gesinnt ist und leicht zerbrechlich ist, und ein hölzernes, der sich leicht mit Sünden befleckt und ein Stoff fürs ewige Feuer wird -,so ist auch der ein „Gefäß des Zornes“, der wie ein Gefäß alle Eingebungen des Teufels aufnimmt und wegen des Modergeruches, der ihm anhaftet, zu nichts anderem brauchbar ist, sondern nur noch wert ist, vernichtet zu werden und unterzugehen. Weil also Pharao vernichtet werden mußte, so hat der kluge und weise Seelenführer es so eingerichtet, daß er berüchtigt und allgemein bekannt wurde, damit er wenigstens andern durch sein Unglück nützlich würde, indes er selbst bei seiner übergroßen Bosheit unheilbar war. Gott verhärtete ihn, indem er durch Langmut und Aufschub der Strafe dessen Bosheit vergrößerte, damit die Gerechtigkeit des göttlichen Gerichtes an ihm sichtbar würde, wenn seine Gottlosigkeit den höchsten Grad erreicht hätte. Deshalb begann Gott mit kleineren Plagen, versuchte es dann mit immer peinlicheren Geißeln, ohne aber seine Hartnäckigkeit zu brechen. Vielmehr mußte er sehen, daß Pharao ihn und seine Langmut verachtete und sich an die über ihn verhängten Schrecknisse gewöhnte. Gleichwohl überantwortete er ihn nicht dem Tode, bis er sich selbst sein Grab schuf, als er im Übermut seines Herzens auf den Weg der Gerechten sich wagte - im Wahne, das Rote Meer werde ihm, wie dem Volke Gottes, den Durchgang gestatten.

Da du nun dies von Gott weißt und die verschiedenen Arten des Bösen an dir selbst kennen gelernt hast, da du weißt, daß das wirklich Böse allein die Sünde ist, „deren Ende das Verderben³¹“, daß andererseits das, was sich schmerzlich anfühlt, wohl als Übel erscheint, aber zum Guten Kraft gibt, wie die Trübsale, die verhängt werden, um von der Sünde abzuhalten, deren Früchte das ewige Heil der Seelen sind, so höre auf, über die göttlichen Verfügungen zu murren! Kurz, wähne Gott nicht verantwortlich für das Dasein des Bösen, noch träume von einer Substanz des Bösen! **Denn die Bosheit existiert nicht für sich wie irgendein Lebewesen, noch können wir sie als selbstständiges Wesen darstellen; vielmehr ist das Böse Mangel des Guten³².** Das Auge ward geschaffen; Blindheit aber entstand erst durch den Verlust der Augen. Wäre demnach das Auge nicht von hinfälliger Natur, dann hätte die Blindheit nicht eintreten können. So hat auch das Böse kein eigenes Dasein, sondern ist eine Folgeerscheinung von Wunden der Seele. Auch ist das Böse nicht „ungeschaffen“, wie die Gottlosen behaupten³³, welche die böse Natur der guten gleichstellen, als wären beide ohne Anfang und älter als die Schöpfung, noch ist es „geschaffen“. Denn wenn alle Dinge von Gott sind, wie ist dann das Böse vom Guten? Entsteht doch auch das Häßliche nicht aus dem Schönen, noch das Laster aus der Tugend. Lies über die Weltschöpfung nach, und du wirst finden, daß „alles gut und sehr gut war³⁴“. Folglich ist das Böse nicht zugleich mit dem Guten geschaffen worden. Aber auch die geistige Schöpfung ist vom Schöpfer ohne Beimischung von Bosheit ins Dasein gerufen worden. Denn wenn schon in den körperlichen Wesen das Böse nicht zugleich miterschaffen wurde, wie hätte dann die geistige Kreatur, die durch Reinheit und Heiligkeit so sehr sich auszeichnet, irgendeine Gemeinschaft mit dem Bösen haben können? - Aber das Böse existiert doch (sagen sie) und zeigt seine starke Auswirkung im ganzen Leben. Woher hat es nun sein Dasein, wenn es weder anfangslos ist noch geschaffen wurde?

Wir wollen an die, die so fragen, die Gegenfrage stellen: Woher kommen die Krankheiten? Woher die Gebrechen des Leibes? Die Krankheit ist doch weder ungeschaffen noch eine Schöpfung Gottes. Vielmehr sind die Lebewesen erschaffen worden mit ihrer entsprechenden, natürlichen Ausrüstung und wurden mit normalen Gliedern ins Leben gesetzt; sie sind erst durch ein Abweichen von der Natur erkrankt. Sie verlieren ihre Gesundheit entweder durch schlechte Diät oder durch sonstige, krankheits- regende Ursache. Den Leib hat Gott geschaffen, nicht die Krankheit; und die Seele hat Gott geschaffen, nicht die Sünde. Die Seele aber ward verschlechtert, als sie ihrer Natur untreu wurde. Worin bestand ihr hauptsächliches Gut? In der Verbindung mit Gott und in der Vereinigung mit ihm durch die Liebe. Nachdem sie diese verloren hatte, wurde sie durch allerhand Krankheiten verderbt. Warum war sie aber überhaupt für das Böse empfänglich? Weil sie einen freien Antrieb hat, der gerade einem vernünftigen Wesen zukommt. Denn frei von

jedem Zwange und vom Schöpfer mit einem freiwollenden Lebensprinzip ausgestattet, weil nach Gottes Ebenbild erschaffen, erkennt sie das Gute und weiß um dessen Genuß und hat auch die Möglichkeit und Kraft, in der Betrachtung des Guten und im Genuße der geistigen Güter zu verharren und so ihr natürliches Leben zu erhalten; sie hat aber auch die Möglichkeit, gelegentlich vom Guten abzuweichen. Letzteres geschieht, wenn sie, der seligen Wonne satt, gleichsam von der Schlafsucht befallen und von den himmlischen Dingen abgekommen, zur Befriedigung schändlicher Gelüste mit dem Fleische sich einläßt.

Adam stand einst hoch erhaben da, nicht räumlich, sondern kraft seines Willens, da er, beseelt, zum Himmel aufschaute, hoch erfreut über die Dinge, die er sah, voll Liebe gegen seinen Wohltäter, der ihm den Genuß des ewigen Lebens verliehen, ihn in die Wonne des Paradieses versetzt, ihm wie den Engeln Herrschaft gegeben, ihn zum Tischgenossen der Erzengel und zum Hörer göttlicher Stimme gemacht hat. Zu all dem hin stand er unter dem besonderen Schutze Gottes und freute sich seiner Güter. Aber bald wurde er all dieser Dinge satt und, gleichsam durch Übersättigung übermütig geworden, stellte er das, was dem fleischlichen Auge lockend schien, über die Schönheit der geistigen Welt und achtete die Sättigung des Bauches höher als die geistigen Genuße. Als bald wurde er nun aus dem Paradiese verstoßen, und vorüber war es mit dem seligen Leben, weil er nicht aus Zwang, sondern aus Torheit (Blödheit, Gedankenlosigkeit) böse geworden war. Er sündigte also aus freiem bösen Willen und starb infolge seiner Sünde. „Denn der Sünde Sold ist der Tod³⁵.“ So weit er sich vom Leben entfernte, ebenso stark näherte er sich dem Tode. Gott ist ja das Leben; Beraubung des Lebens aber ist der Tod. Folglich verschuldete Adam seinen Tod durch seine Abkehr von Gott, wie geschrieben steht: „Siehe, die weit von dir sich abkehren, kommen um³⁶.“ So hat nicht Gott den Tod erschaffen, sondern wir haben ihn uns durch unsere verdorbene Gesinnung selbst zugezogen. Er hat aber auch aus den oben genannten Gründen unsere Auflösung nicht verhindert, damit die Krankheit nicht unsterblich würde. Man will ja auch ein rinnendes Töpfergeschirr nicht ans Feuer bringen, ehe man nicht die etwa schadhafte Stelle an ihm durch Umformung ausgebessert hat.³⁷

Aber warum wurde uns, sagt man, bei der Erschaffung nicht das Unvermögen, zu sündigen³⁸, so daß wir, auch wenn wir wollten, nicht sündigen könnten? - Du siehst aber doch auch deine Diener nicht für gutgesinnt an, wenn du sie in Banden hältst, sondern wenn sie **freiwillig** ihre Pflicht dir gegenüber erfüllen. So ist auch Gott nicht die naturnotwendige Leistung lieb, sondern die Tugendübung. **Die Tugend ist aber Sache des freien Entschlusses**, nicht Folge natürlicher Nötigung. Die freie Entschluß aber steht bei uns. Was aber in unserer Macht steht, ist eben der freie Wille. Wer also den Schöpfer tadelt, daß er uns von Natur nicht unsündlich geschaffen hat, stellt die unvernünftige Natur höher als die vernünftige, und die bewegungs- und willenlose höher als die mit dem freiem Willen.

1: Ps 3,2

2: Ps 4,2

3: Is 58,9

4: Ps 6,2

5: Ps 12,1

6: Ps 13,1

7: Ps 13,1

8: Röm 1,28

9: Röm 1,26

10: Röm 1,23

11: Manche Handschriften bieten λιμοί (=Hungersnöte) statt λοιμοί

12: Is 45,7

13: Mi 1,12

14: Amos 3,6

15: Dtn 32,39

16: Ps 50,12

17: Eph 2,15

18: 2 Kor 5,17
19: Dtn 32,6
20: Dtn 32,39
21: und eben deshalb führt der Ausspruch zur „Besserung“
22: 2 Kor 4,18
23: Spr 23,14
24: Dtn 8,3

25: Job 1,2ff
26: vgl. 2 Kön 16,22
27: Num 16,31
28: Ex 14,28
29: Röm 9,22
30: vgl. 2 Tim 2,20
31: vgl. Phil 3,15
32: στέρησις ἀγαθῶν τὸ κακόν - eigentlich „Aufhebung“ oder „Beraubung“ des Guten ist das Böse, nicht bloß ein schlechthiniges Fehlen.
33: Gemeint sind wohl die Manichäer, diese antiken Sektierer, mit ihrer Annahme von einem guten und bösen Prinzip.
34: Gen 1,31

35: Röm 6,23
36: Ps 72, 27
37: Basilius schreibt damit dem Tode eine sühnende Kraft zu
38: τὸ ἀναμάρτητον = die Unfähigkeit zum Sündigen